Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 50. Donnerstag, den 13. April 1848.

Nachstehendes Justiz-Ministerial-Rescript:

Die in neuerer Zeit in manchen Gegenden vorgekommenen Excesse und Angriffe gegen die Personen und das Eigenthum veranlassen den Justizminister, dem Königl. Ober-Landesgericht es zur besonderen Pflicht zu machen, gegen derartige Gesetzes-Uebertretungen mit aller Energie einzuschreiten, und die Schuldigen so schleunig als möglich der verdienten Strafe entgegen zu führen

Von dem bewährten Pflicht-Eifer der Justiz-Beamten erwartet der Justiz-Minister, daß dieselben unter keinen Umständen ihren Posten verlassen und gerade jetzt, in den Zeiten der Aufregung, ohne Rücksicht auf ihre Person überall dem Gesetze Geltung zu verschaffen wissen werden.

Berlin, den 4ten April 1848.

Der Justiz-Minister.
(gez.) **Bornemann.**

wird hiermit sämmtlichen Untergerichten des hiesigen Departements zur genauen Beachtung und den Gerichts-Eingesessenen mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß, so wenig auch trotz der jetzt politisch-bewegten Zeit im Departement des unterzeichneten Ober-Gerichts strafbare Excesse gegen die öffentliche Ruhe und Angriffe gegen die Personen oder das Eigenthum stattgefunden haben, doch die angeordnete schleunige und energische Rüge solcher Verbrechen demjenigen, welcher der gesetzlichen Ordnung huldiget, zur Beruhigung gereichen wird und dem Böswilligen zur Warnung dienen möge.

Stettin, den 10ten April 1848.

Königliches Ober-Landes-Gericht.

Bei der am 11ten d. in Berlin angefangenen Ziehung der 3ten Klasse 97ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 3000 Thlr. auf No. 69,006, 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf No. 40,882. 2 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf No. 36,846 und 49,504, 2 Gewinne zu 400 Thlr. auf No. 7684 und 20,021, 5 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 23,161. 52,524. 68,636. 69,033 und 73,625, und 6 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 10,242. 11,552. 24,446. 38,486. 81,150 und 84,163.

Deutschland.

Stettin, 13. April. Gestern Morgen $8^1/_2$ Uhr kam vor Swinemünde in der Höhe von Heringsdorf eine dänische Fregatte in Sicht mit 8 Kanonen auf dem Deck, hat aber bis jetzt in keiner Weise eine feindliche Absicht Kund gethan.

Stettin. (Erwiderung). Herr Dr. S. hat in seiner Beurtheilung des Preßgesetzes die Bestimmung desselben, welche die Preßvergehen den ordentlichen Gerichten und nicht Geschwornengerichten überweiset, angegriffen, und dieselbe das Grab der Preßfreiheit genannt; und wir haben darauf erwidert, daß diese Bestimmung eine durchaus natürliche und nothwendige, mit der Frage über die Einführung von Geschwornen in gar keiner Verbindung stehende, sei. Die fernere Erklärung des Herrn Dr. S. in der Stettiner Zeitung vom 10. April berührt diesen Gegenstand nicht weiter, sondern sucht nur die Vorzüge der Geschwornengerichte vor unseren Richterkollegien hervorzuheben und verlegte dadurch den Streit auf ein ganz anderes Feld. Wir glauben hieraus annehmen zu dürfen, daß unser Herr Gegner sich — wenn auch vielleicht nicht durch unsere Erwiderung, doch durch die Verhandlungen des Vereinigten Landtages über den Entwurf der Verordnung über einige Grundlagen der Preußischen Verfassung, bei welcher die Verweisung aller Staatsverbrechen vor die ordentlichen Gerichte mit allgemeiner Freude aufgenommen, und ein dabei gemachter Antrag wegen Einführung von Geschwornengerichten auf die Bemerkung, daß dies kein Amendement, sondern eine Petition sei, sofort zurückgezogen wurde, — von dem Irrthume, welcher den von ihm ausgesprochenen Tadel veranlaßt, überzeugt habe, und glauben daher den Streit über diesen Gegenstand um so mehr als beendet ansehen zu dürfen, als der Ausspruch des Herrn Dr. S., daß die Entscheidung über Preßvergehen durch unsere gegenwärtigen Gerichte das Grab der Preßfreiheit sei, mit seiner jetzigen Behauptung, daß die Zahl der Vergehen sich bei der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens vermindern werde, nicht im Einklange steht, und jedenfalls durch etwa vorhandene Vorzüge der Geschwornengerichte nicht gerechtfertigt wird.

Was die jetzt angeregte Frage betrifft, so verkennen wir zwar keinesweges die Mängel unseres jetzigen strafrechtlichen Verfahrens, müssen jedoch offen gestehen, daß wir das Mittel, dieselben zu beseitigen, nicht in Geschwornengerichten finden können, daß wir also leider zu denjenigen Menschen gehören, welche unser Herr Gegner kaum noch zu finden glaubt. Wir müssen ferner gestehen, daß wir so anmaßend sind, uns einiges selbstständiges Urtheil zuzutrauen, daß wir mithin niemals uns von dem allgemeinen Zuge fortreißen, sondern nur durch zutreffende Gründe überzeugen lassen, und daß daher weder der bloße Ausspruch der Herren Hester und Märker, noch die Aufmerksamkeit, die der Justizminister Bornemann den Geschwornengerichten widmet, noch endlich die Gründe des Herrn Dr. S. uns von den Vorzügen der Geschwornengerichte haben überzeugen können. Wir müssen endlich auch bekennen, daß wir weder eine Zeitung für den geeigneten Ort halten, noch die erforderliche Muße haben, um die Gründe für und wider die Einführung von Geschwornengerichten im Wege der Diskussion einer ausführlichen Erörterung zu unterwerfen, die überdies jetzt nicht mehr an der Zeit sein würde, und wir bitten daher unsern Herrn Gegner um Entschuldigung, wenn wir ihm auf das neue Gebiet, auf welches er den Streit versetzt hat, nicht folgen. Nur das erlauben wir uns ihm bemerklich zu machen, daß durch die von ihm für den Vorzug der Geschwornengerichte angeführten Gründe — abgesehen von einer aus Zeitungsnachrichten gewonnenen Ansicht, welche an die Zeiten der heimlichen Vehme und der peinlichen Frage erinnert, — rein aus der Belastung unserer Richter mit den verschiedenartigsten Geschäften, dem schlechten Zustande unserer Gefängnisse, der Beweistheorie unserer Kriminalordnung und den Vortheilen, welche Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gewähren, entnommen sind, die Frage worauf es hier allein ankommen kann,

> „ob es sowohl im Interesse der Strafrechtspflege als des Angeklagten zweckmäßiger sei, über die Schuld des Letzteren durch Geschworne oder durch ein Richterkollegium entscheiden zu lassen,“

aber gar nicht berühren. Nur das, was Herr Dr. S. zu 5. und 6. über die von Geschwornen zu berücksichtigenden mildernden Umstände bemerkt, würde auf die vorliegende Frage von Einfluß sein. Denn es ist allerdings richtig, daß bei unsern Richterkollegien solche Umstände nur bei der Abmessung der Strafe und nicht bei der Beurtheilung der Strafbarkeit der Handlung zur Geltung gelangen. Ob dies aber ein Nachtheil oder ein Vorzug ist, wollen wir dem Urtheil derer überlassen, welche sich aus den öffentlichen Blättern neuerer Zeit der Herren Oppenheim und Mendelssohn erinnern, die wegen eines gemeinschaftlichen Unternehmens gegen die Kassette der Baronin v. M. in der Rheinprovinz zu verschiedenen Zeiten vor Gericht gestellt, und von denen der erste von den Geschworenen eines Diebstahls für nicht schuldig befunden und freigesprochen, der letzte aber des Diebstahls für schuldig erachtet und zu dreijähriger Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. B.

Berlin, 11. April. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat in der Ueberzeugung, daß die wegen Mitbenutzung evangelischer Kirchen durch evangelische oder katholische Dissidenten seither ergangenen Verfügungen mit der von dem Könige seinem Volke zugesicherten Religionsfreiheit nicht vereinbar seien und die Befugniß der Gemeinden, über die Kirchen zu verfügen, mehr beeinträchtigen, als es selbst nach der bestehenden Gesetzgebung geboten erscheint, so eben in einer an sämmtliche Konsistorien und Regierungen erlassenen Verfügung bestimmt, daß den Dissidenten die Mitbenutzung evangelischer Kirchen zu gestatten sei, sobald Patron und Gemeinde-Vertreter ihre Zustimmung erklärt haben. In Betreff der Kirchen landesherrlichen Patronats ist angeordnet worden, daß die von Seiten der Patronats-Behörde zu ertheilende Zustimmung nicht zu versagen, wenn die Gemeinde-Vertreter Dissidenten die Mitbenutzung der Kirche gestatten wollen. Außerdem sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen, um auch im legislativen Wege durch angemessene Aenderung des Patents und der Verordnung vom 30. März v. J. der freien Religions-Uebung Raum zu gewähren.

— Ein bekannter Spediteur in **Berlin** schreibt vom 8. April: So eben wird mir die Nachricht von einem aus Posen hier eingetroffenen zuverlässigen Manne, daß keine Güter die Polnische Grenze passiren können.

— Mieroslawski soll aus Unzufriedenheit über das Benehmen seiner Landsleute in Posen nach Paris zurückgekehrt sein.

Magdeburg, vom 10. April. Ein unbedachter Enthusiasmus für die Sache eines fremden gekränkten Volkes bedroht die eigene Nation mit schwerer Kränkung und Theilung. Mehr als eine halbe Million Deutsche sind mit Slavischer Herrschaft bedroht. Ein Manifest des General v. Willisen als „Königl. Commissarius zur Reorganisation des Großherzogthums Posen“ vom 6. d. Mts. soll unsere Landsleute über diese Gefahr beruhigen, die Hoffnung der Polen auf Herstellung ihrer Nation lebendig erhalten. Es zeichnet das Verfahren vor, das die Preußische Regierung bei der „Reorganisation“ einhalten wird, fordert die Bevölkerung beider Nationen auf, die Regierung in diesem Verfahren zu unterstützen, und verspricht, daß die neue „Organisation“ den Interessen beider Nationen genügen werde.

Worin besteht diese „Organisation?“ Polnische Beamte, ein Polnischer Ober-Präsident, Polnische Geschäftssprache werden eingeführt werden, das Militär wird „vielleicht“ Polnische Dienstsprache und Polnische Farben erhalten; endlich soll die Landwehr Freiwillige annehmen: d. h. „die Emigration wird in Preußische Bataillone eingereiht.“

Dabei sollen die Deutschen sich beruhigen? Es wird ihnen zugerufen: „Hegt keine Besorgniß; die Rechte, welche Eure Sprache Euch giebt, sind unverletzbar, ganz Preußen gewährt sie Euch. Keiner soll nöthig haben, zu irgend welcher Behörde in einer anderen Sprache zu reden, als in der seinigen, noch darf er anders als in ihr beschieden werden oder sein Urtheil empfangen.“ Dabei also sollen die Deutschen sich beruhigen? daß sie auf einen Schlag in die Lage versetzt werden, in welcher die Polen der Provinz bisher waren? Nein, nicht in dieselbe; in eine viel schlimmere: denn die Deutschen Beamten sind redlich bemüht gewesen, die Lage des Landes zu verbessern; viele von ihnen sprechen Polnisch; was aber haben die Deutschen von Polnischen Edelleuten zu erwarten? Die Deutsche Herrschaft hat in den Polnischen Landen Zucht und Wohlstand hergestellt, die Polnische wird wie ein Lavastrom alle Cultur vor sich her zerstören. Die 700,000 Polen waren der Anhang eines großen Staats von 16 Mill., der im Rathe Europas eine entscheidende Stimme hatte; jetzt werden die 500,000 Deutschen der Provinz Unterthanen werden von 700,000 Polen: nein nicht von 700,000 Polen, nein von einigen Tausend Edelleuten, Mitsclaven der Polnischen Bauern und Juden; Unterthanen eines Staats, der allein durch die Sympathieen Deutschlands bestehen kann, und verloren ist, so wie der alte vielgeneckte Riese die Geduld verliert. Ein Recht bleibt unseren Posenschen Landsleuten, Deutsch zu reden und angeredet zu werden; welche Garantien aber haben sie auch nur für dieses arme Recht?

So behandelt man 500,000 Deutsche im Osten, während man für 300,000 Landsleute im Norden Gut und Blut einsetzt. Was wir haben, opfert man, was wir noch nicht haben, sucht man mit großen Opfern zu erwerben. Das Letzte loben wir, aber im Contraste erscheint das Erste desto verwerflicher, desto heilloser! Wir reden zürnend von der Aufopferung des Elsaßes und Lothringens, und sind im Begriffe von Neuem Provinzen zu opfern!

Wodurch haben die Deutschen Posens das Recht verwirkt, ihrer Nation anzugehören? Doch wohl lediglich dadurch, daß sie im Umfange der 1816 nach großentheils sehr zufälligen Motiven abgegrenzten Provinz Posen wohnen. Kann man denn nicht ebensowohl sie von Posen abtrennen, als man jetzt versucht, sie von Deutschland zu trennen. Der ganze ehemalige Netzdistrikt hat seine Stimme erhoben, daß er Preußisch bleiben will; warum hört man diese Volksstimme nicht, und vereinigt ihn mit einer Deutschen Provinz! Oder will man nicht liberal sein und das Volk hören, sondern radikal und den Faktionen einer Minorität folgen?

Viele Deutsche wohnen allerdings eingesprengt unter Polen, viele Polen unter Deutschen: diesen kann durch eine Theilung des Landes nicht ihr Recht geschehen. Aber man erkläre doch, daß die großherzoglich Posensche Regierung jedem Deutschen, der das Großherzogthum verlassen will, seine Grundstücke nach einer schiedsrichterlich bestimmten Taxe abkaufen werde, und umgekehrt die Preußische den Polen. Dann kann Jeder sich ohne zu schweren Verlust unter seine nationale Regierung begeben. Zugleich aber wird es sich zeigen, ob jene angeblich nationale Posensche Regierung wirklich national sein wird, oder ob nur einer Adelsfaktion willkommen; es wird sich zeigen, wie viele Polen die Deutsche Herrschaft fliehen werden.

Aber indem man so die Deutschen preis giebt, thut man den Polnischen Herren kein Genüge. Haben sie erst das, was man jetzt ihnen verspricht, dann werden sie anderes verlangen. Sie haben uns schon daran erinnert, daß Schlesien, die Neumark, Hinterpommern, Preußen Altpolnisches Land seien; sie werden dies Land fordern, sie werden es fordern mit den Waffen in der Hand, mit der Armee der Emigrirten, die man ihnen jetzt mit Deutschem Gelde organisirt, und unterstützt von Süddeutschen und Breslauer Sympathien für ein starkes Polen und ein schwaches Preußen! Wird man ihnen dann widerstehen können?

Das Ministerium hat eine schwere Verantwortung übernommen. Entweder ist eine halbe Million Deutsche geopfert, oder es entzündet sich der Bürgerkrieg. Wie wird es vor den Anklagen des Reichstages bestehen, wie vor einem höhern Richterstuhle! (Magdb. Z.)

Posen, 7. April. Der General von Willisen, Präsident der Kommission für die Reorganisation des Großherzogthums Posen, hat, autorisirt zur selbstständigen Wahl der Männer, welche mit ihm das große Werk der Pacifikation stiften sollen, bereits die Reorganisations-Kommission ernannt. Sie besteht, einschließlich des Präses, aus zehn Personen, welche im Besitz allgemeinen Vertrauens für einflußreiche und besonnene Männer gelten. Die Decemvirn dieser Kommission sind: General von Willisen, General-Landschafts-Rath Otto, Freiherr von Treskow auf Owinsk, Land- und Stadtgerichts-Rath Robert Küttner und Kreis-Wundarzt W. Grunwald, beide zu Posen, Freigutsbesitzer C. von Zettwitz zu Uścikowo bei Obornik. Ferner die Polen: Erzbischof Leon von Przylnski, im Falle der Behinderung vertreten durch den Domherrn von Brzezinski, die Rittergutsbesitzer Grafen Mathias Kielzynski und Gustav Potworowski, Dr. C. F. Libelt und der Buchhändler Val. Stefanski, beide zu Posen. Diese Reorganisations-Kommission, welche heute ihre Sitzungen im Regierungsgebäude begonnen hat, bildet gegenwärtig die höchste Instanz im Großherzogthum Posen. Alle Comitees werden aufgelöst. (Schl. Z.)

Posen, 8. April. Die Gegend von Schroda bis Congreß- (Russisch) Polen soll ein großes Polnisches Feldlager sein, namentlich sollen in und um Wreschen große Massen stehen. Nach der Schrodaer Gegend sind, wie man erzählt, seit vorgestern 900 Mann aus Rohowo bei Obornik, 3000 Mann aus Mogilno und 5000 Mann aus Trzemeszno abgegangen; ferner sollen sich dort 1200 Pferde befinden, von denen allein 120 aus Trzemeszno hingekommen seien; die Gerüchte, die bis ins Unendliche gehen, melden sogar davon, daß 250 Kosaken in diesem Lager als Ueberläufer angekommen seien. Freilich sind alles dieses nur Gerüchte, denen indeß doch ein gewisser Fond der Wahrheit nicht abzusprechen ist. Dazu kommt, daß man jetzt, wo man sich von der Preußischen Regierung für hintergangen hält, indem die so sehnsüchtig von den Polen herbeigewünschte offizielle Erlaubniß zur Bildung eines eigenen Heeres nicht erfolgt ist und sogar Polnischer Seits laut behauptet wird, daß ihnen die Organisation eigener Truppen mündlich verheißen worden sei, — den religiösen Fanatismus zu erwecken beginnt, um auf diese Weise die 40 oder 60,000 Sensenträger zu eben so vielen Helden zu machen, welche den Märtyrertod nicht nur für ihr Vaterland, sondern für ihre Religion gern zu suchen bereit ist, sogar innigst darnach verlangen, um Christus ähnlicher zu werden! Denn in den Feldpredigten, welche bei Schroda gehalten werden, wird das Volk geradezu für diese Idee begeistert, und welcher ungeheuren Macht der Fanatismus fähig ist, werden alle diejenigen wissen, welche die großartigen Thaten der Hussitenkriege gelesen. Es wäre sehr traurig für uns, wenn die Sachlage wirklich diese Gestalt annehmen sollte. Bis zu welcher Höhe der Enthusiasmus der Polen bereits gestiegen sind, wird man daraus ersehen, daß, als vor einigen Tagen ein Dorf durch ein Detachement Soldaten entwaffnet werden sollte, dasselbe durchaus nicht darauf eingehen wollte, weshalb der kommandirende Offizier sich anschickte, mit Gewalt einzudringen, wogegen die Bauern sich zur Gegenwehr aufstellten, vor sich hin aber in das erste Glied ihre Weiber und Kinder! — Unerfahrene und Kurzsichtige haben diese That den Polen für Feigheit auslegen wollen; — Jeder aber, der den aufopfernden Charakter des Polnischen Volkes aus der Geschichte kennt, wird mit alten Kriegern, welche über dieses Ereigniß sprachen, in ihm den gewaltigsten Heroismus sehen, — denn wer erst sein Weib und seine Kinder vom feindlichen Blei fallen sah, der fühlt sich vollständig losgerissen vom Leben und ist im Stande, mit unbewaffneter Hand blindlings auf ein Kartätschen sprühendes Geschütz loszugehen, um durch seinen Tod dem Vaterlande den letzten Dienst zu leisten. Jener Offizier ließ nicht schießen und zog ab. — Allgemein heißt es, daß mit dem Montag das Schlagen, welches bei der so furchtbar aufgeregten Stimmung des Militairs und des Polnischen Volkes leicht zu einem Schlachten werden könnte, beginnen wird; der gegenwärtige Zustand ist wirklich unhaltbar geworden, die nächsten Tage müssen Entscheidung bringen, ob die Polen ohne irgend einen Versuch jedes ihrer wirklichen oder vermeintlichen Rechte, von welchen sie in letzter Zeit als wirklicher Errungenschaft sprachen, aufgeben, ob die Preußischen Militair-Behörden ihren mehrfachen Drohungen nicht mit Gewalt der Waffen Nachdruck geben oder ob die widerstrebenden Elemente im blutigen Kampfe gegen einander stoßen werden. — Die erste Forderung der Polen ist noch immer die offizielle Erlaubniß zur Bildung eigenen Militairs, was allerdings den letzten Proklamationen der Preußischen Militair-Behörde entschieden widerspricht und wohl im Stande wäre, uns in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln. — Dieser Krieg wird übrigens unter keinem Umstande ausbleiben, wenn er auch vielleicht noch hingehalten werden dürfte — denn Rußland kann bei seinem autokratischen System das Prinzip des Fortschrittes nicht bis an seine Grenzen dringen lassen. Alle Beruhigungs- und Freundschaftsversicherungen Rußlands heißen, ihres diplomatischen Schmuckes entkleidet, nur: so bald ich stark genug bin, nehme ich mir den Polnischen Theil Preußens und von dort aus zügle ich mit List oder Gewalt die junge aufkommende Freiheit. (Schl. Z.)

Bromberg, 9. April. Die Bewohner des Netzdistrikts haben nachstehende Petition an Ein Hohes Staats-Ministerium gerichtet: „Durch die Kabinets-Ordre vom 24. v. M. ist auf den Antrag einer Polnischen Deputation aus Posen die Reorganisation des Großherzogthums Posen nachgegeben worden und zu dem Behuf ein Königlicher Immediat-Commissarius, jetzt der General-Major v. Willisen, nach Posen entsendet, um die Reorganisation im Interesse jener Polnischen Deputation herbeizuführen. Bei der Kundwerdung dieses Königlichen Befehls ertönte ein Schrei der Entrüstung durch alle Deutschen Kreise des Großherzogthums Posen. Also um ein vermeintliches Unrecht der Vergangenheit wieder gut zu machen, will man uns, die jetzigen Bewohner der Deutschen Kreise des Großherzogthums, ungehört einer fremden Willkührherrschaft unterwerfen? will man uns den Intriguen einer dem Staate noch niemals treu gewesenen Parthei hinopfern? — Solche Schmach wäre unerhört in der Geschichte. Sie würde Rache schreien weit hinein in die fernsten Jahrhunderte! — Lasse man abstimmen Mann für Mann, Ort für Ort im Großherzogthum, und das durch falsche Nachrichten irre geleitete Deutschland wird zu seinem Erstaunen inne werden, daß nur wenige — und Gott sei es geklagt! was für Stimmen sich für eine Polnische Reorganisatian des Großherzogthums aussprechen werden. Hat man denn erwogen, was das sagen will, eine Polnische Reorganisation?! Die Macht will man in Hände legen, die sich in den letzten Wochen unter der Vorspiegelung von Bruderliebe, mit Lüge, Fälschung, Heuchelei, Verrath und Bestechung besudelt haben? Achtung soll uns eine solche Regierung einflößen, deren Hauptaufgabe war, durch räuberische Banden Ordnung und Ruhe zu stören, unsere Farben zu beschimpfen, unsere Wappen zu zerbrechen, friedliche Bürger mit Gewalt ihres Eigenthums zu berauben, durch Androhung von Todesstrafen sich Kämpfer für ihre mit dem Namen Freiheit beschönigten Umtriebe zu verschaffen? Ja wohl; diese Mittel waren das Grab für Polens Freiheit; und wir trauern mit den besser Gesinnten unter ihnen über das Verderbniß der Leiter dieses entsetzlichen Unglücks. Wir sind mit Abscheu erfüllt gegen den uns angebotenen gegenseitigen Vernichtungskampf. Und warum der Kampf gegen uns Deutsche, die wir uns gegen die Polen stets als Brüder betrugen; die wir sie mit Wohlthaten überschütteten, deren sie, so weit die Geschichte reicht, unter der eigenen Regierung niemals theilhaftig geworden sind? Waren wir denn je Unterdrücker der Polen? Uebten sie nicht mit uns ganz gleiche Rechte? Und wie? giebt es etwa hier ein Polnisches, den Polen widerrechtlich entrissenes Reich? Der Boden ist und bleibt neutral, wer ihn bewohnt u. bebaut mit eigener Kraft, der ist sein Herr! Völker haben jetzt zu berathen über ihre Staatsformen, und dieses Recht wollen auch wir uns nicht nehmen lassen. Ja, wir erklären hier feierlichst unter Gottes freiem Himmel, wenn man diese unsere göttlichen Rechte nicht achten sollte, daß wir im Vertrauen auf unsere edle, gerechte Sache fest entschlossen sind, unsern Kampf selbst auszufechten. Wehe Deutschland, wenn es uns hinderlich sein sollte in unserm gerechten Streite, wenn es sich nicht annehmen sollte der bedrängten Deutschen Brüder, die es nicht gestatten wollen, daß man sie losreiße vom heißgeliebten Deutschen Vaterlande. Indem wir als freie, Deutsche Männer diese unsere Willensmeinung Einem Hohen Staatsministerio gegenüber frei und offen aussprechen, verlangen wir, daß der allgemeine Deutsche Landtag von diesem unserm Volkswillen sofort in Kenntniß ge-

setzt werde. Deutschland scheint — in Folge der Umtriebe der entgegengesetzten Parthei — ganz im Unklaren zu sein über unsere Verhältnisse. Wir sind die Bewohner des Netzdistrikts, eines uralt Deutschen Distrikts, der nur eine Zeit lang unter Polnischem Scepter stand und bereits seit dem Jahre 1772 mit Preußen vereinigt ist. Nur zu unserm Leidwesen wurde derselbe im Jahre 1815 zur bessern Abrundung des neu errichteten Großherzogthums Posen zu diesem geschlagen. Durch Deutsche Kraft, durch Deutsche Arbeit, durch Deutschen Fleiß sind die zu Altpolnischer Zeit vorgefundenen Einöden bebaut, die Sümpfe getrocknet, die Wälder gelichtet und die vormals wüsten Landstriche in den jetzt blühenden Zustand versetzt worden. Deutsche haben erst vor etwa 60 Jahren die Kolonien längs der Netze angelegt, die meilenlangen Bruchflächen dort in Wiesen umgewandelt; die zerstörten Städte und Dörfer wieder hergestellt und bevölkert, Straßen und Kanäle gebaut und überall Deutschen Kunstfleiß zur Geltung gebracht. Der Bevölkerung nach sind wir Deutsche die überwiegend größere Mehrzahl. Darum sprechen wir hier es im Angesichte von Europa laut und feierlich aus: 1) daß wir die in Posen zusammengetretene Kommission, mit Einschluß des Königlichen Immediat-Kommissarius, zur nationalen Reorganisation des Großherzogthums Posen für incompetent, und im Voraus alle ihre Beschlüsse für null und nichtig erklären müssen, da diese Kommission von der Gesammtbevölkerung mit keinerlei Vollmacht versehen worden ist; 2) daß wir diese Kommission namentlich für incompetent erachten, sich in die Verwaltung des Netzdistrikts irgend wie zu mischen; vielmehr sind wir fest entschlossen, schlimmsten Falls eine solche Einmischung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuweisen; 3) daß wir, die Bewohner des Netzdistrikts, nicht mehr zum Großherzogthum Posen gehören wollen, und daher verlangen, die dazu gehörigen Kreise Bromberg, Wirsitz, Czarnikau, Inowraclaw, Chodziesen, Schubin, Mogilno und Wongrowiec vom Großherzogthum Posen abzutrennen und der Provinz Preußen einzuverleiben; da wir fortan mit dem Königreiche Preußen dem gesammten Deutschen Bunde angehören wollen; 4) daß, um den möglichen Gräueln eines Bürgerkrieges vorzubeugen, wir das bestimmte Verlangen stellen müssen, diese Abtrennung sofort provisorisch eintreten zu lassen. Damit übrigens über unsere Deutsche Gesinnung in Betreff der an Schlesien und die Neumark angrenzenden Deutschen Kreise des Großherzogthums Posen kein Zweifel obwalte, so erklären wir hiermit auf das Feierlichste, daß wir unsere Deutschen Brüder in jenen Kreisen durch jene unglückliche Reorganisations-Maßregel nicht der Vernichtung Preis geben lassen, sondern mit Gut und Blut bei ihnen stehen, und — wenn sie unsere Hülfe ansprechen — ihre Deutsche Sache zu der unsrigen machen werden. Wir, der Preußischen Staatsregierung und unserm edlen Könige mit der unverbrüchlichsten Treue ergebene Deutsche und Deutsch gesinnte Bewohner des Netzdistrikts beschwören Ein Hohes Staats-Ministerium, bei Preußens Ehre und Preußens Ruhm, unsere gerechte Sache dahin kräftigst zu vertreten, daß ohne Zeitverlust die Verwaltung des Netzdistrikts von der des Großherzogthums Posen abgetrennt und provisorisch dem Regierungs-Präsidio in Bromberg übertragen werde. Wir müssen die allergrößte Beschleunigung beantragen, damit kein Bürgerblut vergossen werde, und der Ruf nicht ertöne unter den sich kreuzenden Waffen: Es ist zu spät!"

Meiningen, 6. April. Gestern Nachts halb 10 Uhr wurde der wegen seines unmoralischen Lebenswandels hinreichend bekannte Hofmarschall v. Minutoli vor seiner Wohnung erschossen. Der Thäter ist bis jetzt unbekannt. (Kob. Z.)

Mannheim, 8. April, Nachmittags 5¼ Uhr. Der heutige Tag hat in Mannheim den Sieg der Freiheit über die Intriguen einer auf den Umsturz der bürgerlichen Ordnung hinarbeitenden Fraction, so Gott will, für immer entschieden. Hören Sie, was sich begeben hat. Schon in meinem letzten Briefe deutete ich auf die schmählichen Mittel hin, welche diese Fraction anwendete, die untersten Volksklassen aufzuwiegeln und sie mit ihren sogenannten republikanischen, eigentlich aber mit ihren anarchischen Ideen vollzupfropfen. Die gestrige Volksversammlung im Aulasaale kann nur einem wüthenden Jacobinerklubb an die Seite gestellt werden. Unsere sogen. Volksmänner boten alle Mittel der Agitation auf, die Mannheimer Einwohner einer Republik geneigt zu machen. Nichts wurde unterlassen, diesen Zweck zu erreichen; die politische Tartüfferie zeigte sich in ihrer ganzen Nacktheit. Dennoch schien sie den Kampfplatz siegreich verlassen zu haben, denn ein Theil der unteren Klassen des Volks jauchte ihr ja Beifall! Da entsteht heute Morgen gegen 9 Uhr plötzlich das Gerücht, in Karlsruhe habe Hr. Mathy den Redacteur der "Seeblätter", Dr. Fickler, auf dem Bahnhof arretiren lassen und denselben als Landesverräther den Gerichten übergeben. Die Aufregung, welche diese Nachricht hervorrief, war ungeheuer. Zugleich hörte man, daß Herr Mathy hier angelangt sei, um dem Gemeinderath Rechenschaft von seiner Handlung abzulegen. Alsbald versammelte sich eine wüthende Pöbelrotte vor seinem Hause, und Bedenkliches stand zu erwarten. Herr Mathy mußte gegen 12 Uhr seine Person unter den Schutz der Bürgerschaft stellen und begab sich, geleitet von einigen hiesigen angesehenen Bürgern, auf das Rathhaus. Aber mit der Aufregung wuchs auch hier die Zahl des Volkes. Vergebens suchte man die aufgeregten und von ihren Coryphäen immer mehr aufgehetzten und zu offener Thätlichkeit angefeuerten Massen zu beruhigen; es mußte zuletzt der Generalmarsch geschlagen und die Bürgerwehr unter die Waffen gerufen werden. Die beiden Bataillone und das Corps der Sensenmänner stellten sich sofort auf dem Rathhausplatze auf und das Gemeinderathsmitglied, Jean Joerger, einer unserer wackersten Bürger, erschien auf dem Balkon. Er verlas zuerst folgende Erklärung des Herrn Mathy: "Aufgefordert durch die Gemeindebehörde, eine Erklärung zu geben über die Verhaftung des Herrn Fickler, welche heute früh in dem Bahnhofe zu Karlsruhe von mir vorgenommen wurde, entspreche ich dieser Aufforderung in Folgendem: Gestern Vormittag in dem Ständehause und gestern Abend bei Herrn Präsidenten Mittermaier überzeugte ich mich, daß urkundliche Beweise vorliegen, welche darthun, daß Herr Fickler im Auslande Verbindungen mit Deutschen und Ausländern gepflogen hat, welche einen bewaffneten Einfall in Baden bezweckten. Diese Handlung ist Landesverrath; jeder Bürger, welcher davon zuverläßige Kenntniß erhält, hat die Pflicht, solchen Verbrechen entgegen zu treten, und diese Pflicht habe ich erfüllt, indem ich Herrn Fickler verhaftete. Derselbe ist nun in den Händen der Gerichte, und wird sich gegen die dort vorliegenden Anschuldigungen und Beweise, welche ihn eines schweren Verbrechens bezüchtigen, verantworten und vertheidigen. Die Bürger von Mannheim, welche stets die Gesetzlichkeit als die unerläßliche Bedingung der Freiheit und der Wohlfahrt geachtet haben, werden aus dieser Erklärung entnehmen, daß ich nur eine Bürgerpflicht erfüllt habe, indem ich Bestrebungen entgegentrat, welche das Vaterland in großes Unglück zu stürzen drohten. Mannheim, den 8. April 1848. K. Mathy." Hierauf verkündete Herr Joerger eine Proklamation des Gemeinderaths an die Bürgerschaft von Mannheim. In derselben wurde in höchst energischer Sprache das wühlerische Treiben der hiesigen Republikaner in seiner ganzen Verworfenheit dargestellt und die moralische Schlechtigkeit Derer, die sich, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, nicht einmal scheuen, ihr Vaterland an Frankreich verrathen zu wollen, dargelegt. Ungeheuer war der Jubelruf, als der Schluß der Proklamation die wackeren Patrioten aufforderte, sich diesem schlechten, feigen Treiben einer kleinen Rotte mit aller Macht entgegen zu stellen und dies durch ihre Namensunterschrift zu bekräftigen. Tausende und aber Tousende von Stimmen riefen: "Ja, Ja!" worauf Herr Mathy dem Zuruf seiner Bürger Gehör geben und gleichfalls auf dem Balkon erscheinen mußte. Ich habe selten einen solchen Volksjubel gehört, als den, womit er empfangen wurde. Der wackere Mann, den sie heute Morgen noch mit ihren mörderischen Dolchen bedrohten, stand plötzlich als Sieger da und verkündete in lauten begeisterten Worten den Sieg der wahren Freiheit, der er sein Leben geweiht. Er würde dasselbe, was er gestern Abend gethan (die Verhaftung Ficklers), jeden Augenblick noch einmal thun, denn es gelte, das Glück, die Ehre und die Erhaltung seines theuren Vaterlandes. Diesen schlichten, aber festen Worten des Ehrenmannes folgte abermals ein Jubelruf, wie ihn unsere Republikaner mit allen ihren Künsten und Intriguen, mit allen ihren hohlen und wüthenden Tiraden nimmermehr hervorgebracht haben. Mathy, der "Vaterlands-Verräther", stand mit einem Male als der wahre Freund, als der wackere Vertreter seines Volkes da! Wir möchten keinem rathen, ihn anzutasten. (Fr. J.)

Schweswig-Holstein, 11. April. Die gestern angekommene preußische Artillerie, 4 Kanonen und 2 Haubitzen, ist heute Morgen 10½ Uhr mit der Eisenbahn nach Rendsburg befördert worden. Im Ganzen befinden sich 7500 Mann preuß. Infanterie in Rendsburg und der Umgegend. Ein Regiment und 2 Batterien werden noch aus Preußen erwartet, so wie 2 Regimenter Kavallerie.

— Gestern Abend standen die dänischen Truppen eine Meile jenseits Schleswigs und diese Nacht um 2 Uhr sind sie, wie man sagt, 200 Mann stark, in Schleswig eingerückt. Der Prinz von Noer hat sich mit dem Gros der schleswig-holsteinischen Truppen nach Hütten zurückgezogen.

Rendsburg, vom 10. April. Unsere Truppen haben heute auch die Stadt Schleswig geräumt, die von den Dänen heute Nacht besezt sein wird. Unser Rückzug ist nach Wittensee gegangen, wo unsere Armee aufgestellt ist. Bei Eckenförde wird eine Landung der Dänen beabsichtigt, die nicht zu verhindern ist; den gelandeten Truppen soll aber begegnet werden. — Durch die Verrätherei der Bürger im Nordtheil der Stadt Flensburg ist am meisten gegen uns gewirkt worden. Einzelne Abtheilungen unserer Truppen haben viele Verluste erlitten, mehrere Offiziere sind gefallen. Aber der Feind hat den durch eine Combination günstiger Umstände errungenen Vortheil sehr theuer erkaufen müssen. Eine günstige endliche Entscheidung unserer Sache wird von keinem Vaterlandsfreunde bezweifelt. Noch aber gilt es mehr als einen blutigen Kampf. (B.-H.)

Frankreich.

Paris, 8. April. So weit bis jetzt das Ergebniß der Wahlen in der Nationalgarde bekannt ist, hat die gemäßigte Partei über die der Bewegung einen entschiedenen Sieg erlangt. Nicht daß diese Partei völlig unterlegen, im Gegentheil, einige haben in mehreren Ernennungen ihren sprechendsten Ausdruck, wie von Tracy und Bourdan auf der einen, Barbès und Poirier auf der andern Seite. Allein die gemäßigte hat eine größere Anzahl ihrer Kandidaten und mit größerer Stimmenmehrheit als die Partei der Bewegung, triumphiren sehen. Letztere bemühte sich daher, diese relative Schlappe damit zu rechtfertigen und zu erklären, daß sie behauptet, viele Arbeiter hätten an den Wahlen keinen Antheil genommen, weil sie in den Fabriken und Werkstätten beschäftigt gewesen und erst nach dem Schlusse des Scrutiniums gekommen wären. Angenommen, dem sei wirklich so, so würde das nur beweisen, daß den Arbeitern die Wahlen gleichgültig sind, da ihnen sonst nichts im Wege stand, einen halben Tag ihrer Arbeit zu opfern, um ihre politischen Rechte zu üben. (Köln. Ztg.)

— Das große National-Fest, welches in ungefähr acht Tagen in Paris Statt finden soll, hat keinen anderen Zweck als den, die Einrückung der Truppen in die Hauptstadt vorzubereiten. Militair und Volk sollen in Paris öffentlich fraternisiren, und nachdem man sich gegenseitig überzeugt haben wird, daß beide Stände dieselben Interessen haben und das Militair nicht mehr Instrument zur Unterdrückung der Volkswünsche ist, wird die Regierung es wagen, letzteres wieder in die Mauern von Paris zu ziehen. Der Credit würde sich übrigens durch diese Maßregel augenblicklich wieder heben, denn die wohlhabende Bevölkerung kann sich immer noch nicht ihrer Angst vor Plünderung und Communismus erwehren. Hrn. Ledru-Rollin ist die Drohung der Arbeiter, keine Truppen nach Paris zu ziehen, selbst über den Kopf gewachsen, und er sieht ein, daß die Furcht nur abnehmen kann, wenn eine geordnete Militairmacht Paris bewacht. Daß er, wie die überklugen Bürger glauben, kein Communist ist, beweisen die Drohungen, die er Cabet gemacht hat, wenn er es wagen würde, die Arbeiter aufzuwiegeln. Letzteren wäre es es schon recht, wenn sie Herren von Paris bleiben könnten; aber dieser Zustand, der alles Vertrauen untergräbt, kann unmöglich länger dauern. (Köln. Ztg.)

— Gestern wurden mehrere Personen, welche in den Straßen durch Verlesung einer drohenden Proclamation gegen Ausländer und insbesondere gegen Savoyarden, deren Wegschaffung aus dem Lande gefordert wird, Volkshaufen um sich sammelten, verhaftet und nach der Polizei-Präfektur gebracht.

Italien.

Rom, 30. März. Der Polizeiminister Galetti hat der Deputation der Römischen Kasino's, die um Auflösung des Jesuitenordens nachgesucht, folgende Antwort ertheilt: "Es ist mir angenehm, Ihnen ankündigen zu können, daß in der gestern Abend mit Sr. Heiligkeit gehaltenen Sitzung von demselben die Entfernung der Gesellschaft Jesu beschlossen worden ist und daß die letztere baldmöchlichst die Stadt zu verlassen hat. Se. Heiligkeit hat mich beauftragt, diesen seinen Entschluß öffentlich bekannt zu machen. Dem Kardinal Castracane wurde der Auftrag ertheilt, den Beschluß Sr. Heiligkeit unmittelbar dem General Roothan zu insinuiren. Die Administration der Güter dieser Väter (für Rech-

nung des Staates) ist voläufig dem Kardinal Bizzardelli übertragen." Die durch Straßenanschläge erfolgte Publikation dieses Beschlusses erregte in der ganzen Stadt die freudigste Bewegung. Der Orden ist nicht geradezu aufgehoben, weil der Akt der Aufhebung nothwendig eine Untersuchung und einen Prozeß veranlaßt hätte, den der Papst aus guten Gründen zu vermeiden wünscht. Es ist eine bloße Verbannung aus den päpstlichen Staaten. Jeder andere Staat, der ihnen als Orden Aufnahme verstatten will, hat dazu freies Recht, wiewohl sich mit hinlänglichem Grunde annehmen läßt, daß nach diesem Ausspruch Sr. Heiligkeit in Europa nicht sonderlich viel für diese Gesellschaft zu hoffen ist. Die erste Veranlassung zu dem Entschluß des Papstes gab, wie wir wissen, eine eigenhändige Mittheilung des Königs von Sardinien, begleitet von Beweisen des staatsgefährlichen Wirkens des Ordens. Vorigen Dienstag, Abends gegen neun Uhr, versammelte sich eine große Anzahl junger Männer vor dem Kollegium Romanum und zertrümmerten unter dem furchtbaren Rufe Abasso i Gesuiti, fuori d'Italia i nemici dell' ordine publico, sämmtliche Fenster. Diesen Morgen war das Kollegium Romanum, so wie die dazu gehörige Kirche St. Ignazio geschlossen. Vor dem einen Thore desselben harrte ein zahlreiche Volksmenge, begierig, den auswandernden Vätern eine glückliche Reise zu wünschen. Sie verließen einzeln, theils in weiblicher, theils in priesterlicher Kleidung ihren bisherigen Sitz. Eben so sind die anderen Profeßhäuser geschlossen. Rücksichtlich der persönlichen Sicherheit Sr. Heiligkeit hat man von Seiten der Guardia nobile im Palaste selbst die größtmöglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die gesammte Guardia nobile hielt während der ganzen Nacht, so wie auch heute und fernerhin alle Treppen und Zugänge zu den päpstlichen Zimmern besetzt.

Beantwortung der Frage: Was heißt Reaktion?
(Stett. Zeitung Nr. 47.)

Der Verf. des Aufsatzes: „was heißt Reaktion?" scheint die Begriffsverwirrung, von der er spricht, selbst zu theilen, daher erlauben wir uns, die wichtigsten Punkte jenes Aufsatzes zu berühren und zu widerlegen. — Unter Reaktion verstehen wir nichts weiter, als das Streben von gewissen privilegirten und bevorzugten Ständen, die verheißene konstitutionelle Verfassung und die damit verbundenen Volksrechte zu bekämpfen, die unteren Volksklassen, statt sie über die Ereignisse der jüngsten Zeit aufzuklären, durch falsche Gerüchte zu fanatisiren und gegen die vom Könige gewährten Konzessionen aufzuwiegeln.

Wir theilen die Ansicht des Verf., daß die Presse der Ausdruck der verschiedenartigsten Ansichten sein muß und sein soll, so sehr auch im Uebrigen unsere Ansichten von den seinigen abweichen, und wir nach seiner Ansicht den Vorwurf auf uns laden, alles Bestehende in Frage zu stellen, und nur groß und glücklich im Umsturz zu sein. Nach der Ansicht des Verf. war vor der „mit vielen Opfern und Demüthigungen erkauften Katastrophe" das Vaterland reich von den Segnungen des Friedens, Handel und Gewerbe blühten, der Staatskredit war unerschüttert, es bestand Ruhe, Ordnung und Achtung vor dem Gesetz mit der vertrauenden Liebe zu einem mächtigen Königsthrone 2c. 2c. Der Verf. scheint jedoch in unsere socialen und politischen Verhältnisse keinen tiefen Blick geworfen und die historische Entwickelung Preußens seit dem Jahre 1806 durchaus nicht erfaßt zu haben. Allerdings blühten Handel und Gewerbe, aber trotz dieser Blüthe häufte sich täglich das Proletariat in den Städten und auf dem platten Lande, trotz dieser Blüthe hungern seit Jahren Tausende der Schlesischen Gebirgsbewohner, starben in Oberschlesien in wenigen Monaten 60,000 Menschen am Hungertyphus, und wurde die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen täglich größer. Auch in England blühen Handel und Gewerbe, und doch verhungert dort ein ganzer Volksstamm (in Irland), und doch nagt in England der Krebsschaden des Proletariats, der jenen Staat an den Rand des Abgrundes führen muß

Wäre der Verf. den Verhandlungen des vereinigten Landtages vom Jahre 1847 gefolgt, so würde ihm die Erklärung des Ministers v. Bodelschwingh bekannt sein, daß der Staat rechtlich kreditlos war, so lange nicht das Staatsschuldengesetz vom 17. Januar 1810 in Ausführung gekommen. Wie es mit der vom Verf. gerühmten Finanzlage bestellt ist, zeigt der Umstand, daß statt der allgemein vermutheten 60 Millionen sich nur 8 Mill. Thaler im Staatsschatz vorgefunden. — „Durch diese glückliche Finanzlage sei eine Ermäßigung der Landesabgaben eingetreten;" uns ist nur eine Ermäßigung der Salzsteuer bekannt, daß aber diese nur den großen Gutsbesitzern zu Gute gekommen, scheint der Verf. nicht zu wissen, oder glaubt er, daß die Noth des Armen wirklich gemindert sei, wenn er wöchentlich 2 Pfennige weniger als sonst für Salz verausgabt? Ref. muß in der That die früheren Regierungsmaßregeln durch ein Kaleidoscop gesehen haben, wenn er glaubt, daß in den ständischen Berathungen „die der Regierung entgegenstrebenden Meinungsäußerungen volle Geltung erfahren haben"; wir erinnern ihn nur an die Verhandlungen über die Abänderung des Patents vom 3. Febr., mit Rücksicht auf die frühere Gesetzgebung über die Prüfung des Finanzetats, über die Ehrengerichte, über die Ausschüsse, und endlich an den Landtagsabschied, der über die wichtigsten Anträge der Stände, als: über Erweiterung des Petitionsrechts, Abänderung der Bestimmung im Gesetz vom Jahre 1823, welche die Ausübung der ständischen Rechte an die Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirche knüpft, über welche Punkte die Regierung ein gänzliches Stillschweigen beobachtete.

Was das Heer und den Beamtenstand betrifft, so scheint Ref. sie als Märtyrer der guten Sache zu betrachten und ihnen eine Apologie halten zu wollen. Letztere ist überflüssig; jeder Wohlgesinnte wird beiden Ständen gern die Bruderhand reichen, wenn sie von der Idee durchdrungen sind, daß sie nur einzelne Glieder einer großen Kette, aber nicht einen Staat im Staate zu bilden haben, wenn das Militair seinen Corps d'esprit aufgiebt, kurz wenn der Offizier und der Beamte für sich nicht andere und größere Rechte vindiziren will, als der geringste Unterthan. In einem 33jährigen Frieden haben unsere trefflichen Truppen leider oft genug die Funktion von Polizeisergeanten üben müssen und ihre Tapferkeit nur im Auseinanderjagen unruhiger Volkshaufen zeigen können. Unsere Festungen waren nicht mehr Bollwerke gegen den äußeren Feind, sondern Bollwerke gegen jede freie Sinnesäußerung, sie waren Zwingburgen für alle Männer, die den Muth besaßen, trotz Censur und Camerilla die Regierung über die Zustände im Lande aufzuklären. Jahrelang wurden die edelsten Kräfte der Nation, die kühnsten und strebsamsten Geister, die eben nur das ausgesprochen, was jetzt der Wahlspruch von ganz Deutschland ist, an den Ketten gefesselt, und viele Männer, die jetzt das Vertrauen des Volkes in die Bundesversammlung nach Frankfurt schickt, wären wohl in den Zwingburgen vermodert, wenn nicht der Freiheitsruf der Völker ihre Gräber geöffnet, ihre Fesseln gesprengt hätte.

Wenn das dem Verf. noch keine Gewaltakte zu sein scheinen, so wollen wir ihn an das Gesetz vom Jahre 1814 erinnern, das die Unabhängigkeit des ganzen Richterstandes gefährdete, wir wollen ihn an Ministerial-Erlasse erinnern, die die Minister in ihrer Willkür zu Türkischen Paschas stempeln. Und ist denn die Censur, ist denn die Beschränkung der Gewissensfreiheit nicht der empörendste Gewaltakt? Hat denn nicht das Ministerium Eichhorn die 300jährige große Errungenschaft der Reformation Lügen gestraft, und diese Errungenschaften trotz Synoden, Gustav-Adolph-Stiftung und Bisthum in Jerusalem zu vernichten gedroht? — Das alte Sprüchwort: „Gedanken sind zollfrei", konnte unter der früheren Regierung nicht einmal Geltung erlangen, nur versteckt und als Contrebande konnte die Presse ein wahres freimüthiges Wort einschmuggeln, die Barriere der Censur wies unbarmherzig jeden Tadel über die Verwaltung und jede freie Aeußerung zurück, sorgfältig wurde jeder Beamte, jeder Lehrer in Bezug auf seine religiösen Ansichten bewacht, seine Gesinnung in geheimen Conduitenlisten notirt, und so wurde denn ein Netz von Lügen und Heuchelei über alle Lebensverhältnisse ausgespannt, und es blieb dem ehrlichen Staatsdiener keine andere Alternative, als seine Stellung aufzugeben oder Heuchler zu werden. Freilich war die Zeit Ferdinands II. vorüber, man konnte die Rationalisten nicht mit dem Schwerdte zwingen, Ablaßbriefe zu kaufen oder sich zu der Landeskirche zu bekennen; dagegen entzog man ihnen alle staatsbürgerlichen Rechte, es drohte ihnen Untersuchung, Amtsentsetzung, ja der Austritt aus der Landeskirche wurde mit einem hohen Gerichtsstempel besteuert. Wir verzichten darauf, dieses Nachtbild weiter auszumalen, die Geschichte hat über diese Thatsachen strenges Gericht gehalten. Wie der Verf. richtig bemerkt, sind „die Errungenschaften von Jahrhunderten der Treue und Loyalität" durch eine „einzige Barrikadennacht" unwiederbringlich vernichtet worden. Hiernach müßte Ref einsehen, daß diese Errungenschaften ohne Haltepunkt in der Luft geschwebt, daß sie unhaltbar, weil sie nicht im Volke selbst Wurzel schlagen konnten, unhaltbar, weil die Macht vieler Bajonette sie vor der Windsbraut einer Nacht nicht schützen konnte.

Dr. M.

Die Mahl- und Schlachtsteuer,

welche für das platte Land und kleine Städte unausführbar, selbst nachtheilig sein würde, besteht nur noch in den größern Städten, welche als Ersatz alter hergebrachter Abgaben, aus ihr einen wesentlichen Theil der zu Kommunalzwecken erforderlichen Mittel beziehen.

Der Gedanke, durch Aufhebung dieser Steuer den größern Städten einen Dienst zu leisten, ist von der Presse vielseitig, namentlich während des vorjährigen Landtages, beleuchtet worden.

Könnte die Aufhebung geschehen, ohne daß dafür eine andere Steuer eingeführt werden müßte, so wäre es schön. Dies ist jedoch nicht möglich, da sowohl der Staat als die Städte ohne Steuern nicht bestehen können. Wer die Resultate aller Kommissionen, die seit Jahren in unserer Stadt mit der Frage:

„ob die Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in Klassensteuer
„wünschenswerth sei",

kennt, weiß, daß dies niemals bejahet werden konnte, weil zum Ersatz nur Zuschlag auf die Kommunal-Abgaben, oder eine andere neue Steuer übrig bleiben würde.

Jetzt ist es nun in die Hand der Kommunen gelegt, die Mahlsteuer aufzuheben, und wenn $\frac{2}{3}$ des bisherigen Ertrages dem Staate bezahlt werden, dasjenige (ungefähre) ein Drittel derselben, welches die Städte bisher daraus bezogen, zu öffentlichen Zwecken zu behalten.

Das Facit bleibt:

„daß die Summe von 52,998$\frac{1}{2}$ Thlr., welche im Durchschnitt der
„drei Jahre 1844/6 jährlich durch Mahlsteuer einging, anderweitig
„aufgebracht werden muß",

ohne daß die bisherigen Steuer-Einrichtungen, da sie der Schlachtsteuer wegen nothwendig bleiben, fortfallen.

Und welche Vortheile könnten dem Gewerbstande und den Armen, denen doch dadurch geholfen werden soll, daraus entspringen?

Keine! vielmehr Nachtheil, denn diese Stände verzehren größtentheils nur Roggen, wovon der Ztr. 5 Sgr. Steuer, das Pfund Brod also $\frac{1}{2}$ Pfennig zahlt, und würden künftig, so weit sie sonst von der Steuer nicht ganz befreit bleiben, die Steuer für Weizen, welche ca. 26 Sgr. per Ctr. beträgt, mit zu tragen haben.

Jetzt wird diese Abgabe unvermerkt, und zwar nach Recht und Billigkeit von denen und dafür bezahlt, was ein Jeder verzehrt. Statt dessen müßte künftig, falls die Deckung des Ausfalls, der Kommunalsteuer, die jetzt ca. 29,000 Thlr. jährlich beträgt, hinzugeschlagen wird, die Summe von 82,000 Thlr. aufgebracht, mithin die Kommunal-Abgaben verdreifacht, ja vervierfacht werden, weil die niedrigsten Klassen steuerfrei bleiben sollen.

Die Folgen sind leicht zu ermessen. Der Hausvater, der Meister, dessen Familie und Leute sich an dem völlig sättigen, was jetzt im zerstreuten Zustande vom Bäcker geliefert wird, würde künftig keinen Pfennig weniger dazu bedürfen.

Wo sollte er aber das baare Geld zu den so erhöhten Kommunal-Abgaben hernehmen?

Der Gewinn aus solcher Aenderung der Steuer würde insbesondere nur darin bestehen, daß eine Anzahl Executoren angestellt werden müßten.

Vor einigen Jahren fand die Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in Bielefeld und Braunsberg auf Wunsch der Kommunen statt.

Beide Städte bereueten es nach kurzer Zeit sehr bitter, und baten, obwohl vergeblich, um Wiedereinführung der Mahl- und Schlachtsteuer.

Magistrat und Stadtverordnete in Münster erklärten nach vielseitiger Prüfung, sie müßten fürchten eine große Schuld gegen ihre Mitbürger auf sich zu laden, wollten sie dieser Umwandlung das Wort reden. Wer dies und des Mehrern ausführlich darüber kennen lernen will, möge die dem vorjährigen Landtage eingereichte Denkschrift der Stadt Bonn durchsehen.

Lasset uns also das Sprichwort, welches empfiehlt: „trübes Wasser nicht früher auszugießen, bis besseres geschafft ist", beachten.

A. M.

In No. 46 der Stettiner Zeitung ist ein vom Herrn Stadt-Syndicus Gierke der Redaktion eingesandter Aufsatz abgedruckt, dem Letztere einige Bemerkungen hinzugefügt hat, in welchen es unter andern heißt, daß Herr 2c. Gierke, wenn er seiner Verpflichtung streng hätte nachkommen wollen, mit der Deputation nach Stettin zurückkehren mußte. Dieser öffentlich ausgesprochene Vorwurf der Pflicht-Verletzung Seitens des Herrn 2c. Gierke ist ohne allen Grund. Unabhängig von dem Zwecke, zu welchem die städtischen Behörden eine Deputation aus ihrer Mitte nach Berlin gesandt hatten, war dem Herrn Syndikus mehrere Tage nach dem Abgange der Deputation vom Magistrate schriftlich nach Berlin der besondere Auftrag ertheilt worden, eine wichtige städtische Angelegenheit, nämlich die schleunige Ausfertigung des Königlichen Privilegii über die von der Stadt zu machende Anleihe, in den Ministerien persönlich zu betreiben.

Dieser Auftrag, dessen sich Herr 2c. Gierke mit dem günstigsten Erfolge entledigt hat, ist die alleinige Ursache seines längeren Verweilens in Berlin, und letzteres daher vollkommen gerechtigt gewesen, was ich zur Steuer der Wahrheit hierdurch auf demselben Wege veröffentliche, auf welchem jener unbegründete Angriff gegen Herrn 2c. Gierke erfolgt ist.

Stettin, den 12ten April 1848.

Wartenberg, Ober-Bürgermeister.

Beilage.

Beilage zu No. 50 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 13. April 1848.

Noch eine kleine Ausgießung in die Sündfluth

Unter obiger Rubrik sagt E. M. Arndt u. A.: Und ist die Parlamentsordnung gemacht, wer soll dann der König der deutschen Könige und Fürsten sein, der die höchsten Ehren des Vaterlandes im Frieden und Kriege gegen die Völker im Namen aller Deutschen zu vertreten hat? Dies soll und kann nur Einer sein, der Mächtigste, der Hoffnungsreichste. Das ist in Deutschland der König von Preußen. — Er der Mächtigste, der Hoffnungsreichste? Wie? — Ist nicht Oesterreich mächtiger? Freilich, wenn die Macht nach der Dicke des Leibes geschätzt wird. Aber dieser dicke Leib ist kaum nach einem Viertel seiner Bestandtheile ein deutscher Leib, in seinen 38 Millionen Menschen stecken viele fremde Völker; es ist ein Leib, mehr denn irgend ein anderes Reich, vielfacher Zwietracht und Zerspaltung ausgesetzt, ein Leib, in welchem viele einander zerhadernde Seelen wohnen, deren Flügelschläge nach den verschiedensten Seiten hin auseinander schlagen — ein Leib, in welchem durchaus wenig reindeutsche Seelen athmen, aus welchen ein heiterster deutscher Geist auftauchen könnte. Oesterreich ist eben noch wie an allen Gliedern gefesselt und kann der frischen, freudigen deutschen Bewegung immer nur mit einer gewissen bangen Langsamkeit folgen. Dies hat die burgundisch-spanische Politik von weiland, dies hat Metternichs dumme Listigkeit in unsern Tagen verschuldet. — Aber liegt nicht auch Preußen jetzt sehr darnieder? Ja allerdings. Aber es kann leicht wieder aufstehen und wird bald in neuer Herrlichkeit und Stärke wieder aufstehen. Wann die Unordnung des Augenblicks beruhigt, wann die Wildheit seiner Brandung besänftigt ist — und sie beginnt schon sich zu besänftigen — dann steht Preußen da, auch nach der Abscheidung der Polen ein Land von mehr als 15 Millionen reindeutscher Menschen aus einem Stücke, mit einem Heer, das 400,000 Mann stark in drei Monaten gerüstet unter den Waffen stehen kann, mit einem wohlgeordneten Geldwesen, mit Licht und Geist durch alle Adern seines Lebens wallend und lodernd und aus allen Poren hervorblitzend. Und — was das Wichtigste und Gewaltigste ist — ein Reich, das von einem Ende der deutschen Grenzen bis zum andern, länger als 200 Meilen hin das große Vaterland und seine edelsten und gewaltigsten Stämme durchläuft, in einer Mannigfaltigkeit, wie kein anderer deutscher Staat. Und welche Stämme! den gothischvandalischen, sächsischen, hermundurischen, fränkischen. — Dies Alles, wenn man es mit ruhigen Gedanken überblickt, heißt Leben, Kraft und Stärke. — Das ist Preußens Macht. Aber fast noch größer ist die Hoffnung und Zukunft dieses Reiches. Hört! ja schauet! Schauet, betrachtet auch die Grenzen, die Lande, die Stämme und Männer dieses Staats. Die Länder? Welche künftige Stärke! eine Stärke, die in zwei Menschenaltern ihren Vollwuchs haben wird. — Das große eigentliche Preußenland und die weitgestreckten Lande Pommerns und Brandenburgs sind viel mehr als andre deutsche Gaue noch gleichsam in einem gewissen Urzustande, und enthalten Flächen vieler Millionen Land, in Haiden, Einöden, Sümpfen, Seen, Wäldern bestehend, die ihrer Bebauer warten. Die 6 bis 7 Millionen starker, tapfrer Menschen (lauter Bauern, Waldleute, Fischer, Schiffer, keine schwächlichen Seiden- und Wollenweber), welche diese Landschaften bewohnen, werden beim gegenwärtigen Fluge der Bebauung und Entwilderung in zwei Menschenaltern gewiß um das Doppelte gewachsen sein; und wenn manche Gaue Deutschlands schon zu reiche Menschenfülle haben, so werden dort die 6 bis 7 Millionen mehr noch von den natürlichsten und edelsten Gewerben leben können: von Ackerbau, Viehzucht, Schiffahrt; Keiner aus ihnen wird durch Mangel und Hunger übers Meer in fremde Welttheile gejagt werden. Diese stille Eroberung der Größe ist die gewisseste: Preußen also nach 50 bis 60 Jahren wahrscheinlich ein Land mit 20 bis 25 Millionen Einwohnern. Diesem denket weiter nach. — Und nun das Größte der preußischen und deutschen Hoffnung für die Zukunft, ja für die nächste Gegenwart, das, worauf ich seit Jahren so oft bisher vergebens hingewiesen habe: Preußen ist der Vorkämpfer des deutschen Vaterlandes an den gefahrvollen Spitzen im Osten und Westen. Preußen läuft 130 deutsche Meilen an der Ostsee hin. Hier und an den Küsten Mecklenburgs und Schleswig-Holsteins sind die Träume von einer deutschen Flotte und von der Herrschaft in den Nordmeeren keine Träume. An diesen Küsten herrschte einst Deutschlands mächtige Hansa: Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Danzig, Riga waren einst glänzende Namen der Blüthe und Macht. Hier winkt ein herrliches, neues Wenden und Schaffen. Laßt uns Nichts versäumen, daß es auch gemacht und geschaffen werden könne. — Und der Vorkämpfer wird wohl bald das Schwert ziehen müssen, vielleicht gegen Dänen und Russen und für Deutsche und Polen. — — Indem ich für Preußen spreche, scheine ich für mein Haus zu sprechen Ja, ich bekenne es, ich spreche wie Cicero pro domo mea, pro domo germanica, ich spreche für mein echtes Deutsches Haus, ich darf die Preußische Herrlichkeit und in ihr Deutschlands Macht von Narren und Buben nicht niederreißen und beflecken lassen. Ich bin an Sinn und Herrschaft und Abkunft so wenig ein geborner Preuße als die an der Donau und am Rhein Wohnenden. Aus Schwedisch-Pommer'scher, ziemlich leidlicher und (wie damals die Zeiten standen) glücklicher, halbdeutscher, halbnordischer Schläfrigkeit und Unbewußtheit, wie in meiner Jugend die Confusio Imperii germanici divinitus conservata um die Jahre 1780 und 1790 lag, habe ich als Knabe und Jüngling mit keiner Begeisterung jenseit der Peene und des Haffs den alten Preußischen Korporalstock aufgepflanzt gesehen. Dieser, um welchen doch die herrlichen Siegeskränze großer Könige und Helden geflochten waren, ward in den Jahren 1813 bis 1815 glorreich gebrochen, und da habe ich mich mit Millionen Deutscher Menschen der Herrlichkeit der Preußischen Männer und Helden mit vollem Herzen untergeben und angeschlossen. Niemand aber wird mich der Sünde zeihen können, daß ich für das, was von jenem Korporalstock und von dem alten Preußischen Zopf irgendwo noch hervorguckt, jemals eine Lanze eingelegt, daß ich jemals für etwas Undeutsches und Halbes gekämpft habe. Ich habe geredet. Ich trage mitten in den Wirren des Augenblicks mein altes Herz und meinen schneeweißen Kopf fröhlich in die jungen Deutschen Hoffnungen hinein.

Entbindungen.

Heute Morgen 9½ Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Henning, von einem todten Knaben entbunden. Dies zeige ich Theilnehmenden hierdurch ergebenst an. Greiffenberg, den 11ten April 1848.

C. Giersberg.

Todesfälle.

Heute Abend halb eilf Uhr entschlief zu einem bessern Leben mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Partikulier J. C. Krüger, im 70sten Jahre seines Lebens. Mit betrübtem Herzen machen allen Freunden und Bekannten diese Anzeige

die Hinterbliebenen

Stettin, den 11ten April 1848.

Gestern Abend 10 Uhr entschlummerte sanft unsere geliebte Mutter und Großmutter, die verwittwete Pupillen-Räthin Boehmer, geb. Bourwig, im 85sten Lebensjahre.

Allen Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung diese Anzeige von

den Hinterbliebenen.

Stettin, den 11ten April 1848.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Ladung.

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des unlängst verstorbenen Schiffskapitain Johann Christian Topp und seiner vor ihm verstorbenen Ehefrau, Catharina Dorothea geb. Schlie, namentlich an das dazu gehörige, auf dem Schloßplatz hieselbst sub No. 2 belegene Wohnhaus c. p., aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche zu haben glauben, sollen hiedurch geladen sein, solche in dem

auf den 5. Mai c., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause angesetzten peremtorischen Liquidations-Termin gehörig anzumelden und nachzuweisen, unter dem Praejudiz der in demselben Termine zu erkennenden Präklusion und gänzlichen Abweisung.

Gegeben Wolgast, den 1sten April 1848.

Bürgermeister und Rath der Stadt Wolgast.

Oeffentliche Vorladung.

Alle diejenigen unbekannten Personen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder sonst Berechtigte aus dem verloren gegangenen und

für den Carl Johann Ruhnke auf dem Gute Lüllemin, Stolpeschen Kreises, Rubr. III. No. 2 zufolge Theilungs-Recesses vom 29sten September, 4ten November 1843 und 3ten April 1844, laut Verfügung vom 3ten Juni 1844 eingetragenen Documente über 6000 Thaler, über deren Abzahlung gerichtlich quittirt ist,

Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese spätestens im Termine

den 12ten Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor Bucher in unserem Gerichtshause anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und dies Dokument für ungültig erklärt werden wird.

Stolp, den 8ten März 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Auszug.

Mit Hinweisung auf die den Stralsundischen Zeitungen in extenso inserirten Proclamata vom heutigen Tage, werden auf den Antrag des Pensionars C. Küterbusch zu Güstrowhöfen alle und jede, welche an das ihm an diesem auf Rügen belegenen Gute zustehende, zu Trinitatis d. J. abgestandene Pachtrecht nebst Saaten, Ackerarbeiten und Dungfuhren nicht nur, sondern auch an des Extrahenten Vermögen überhaupt aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche zu haben und geltend machen zu können vermeinen, zu deren Anmeldung und Beglaubigung in einem der folgenden Termine,

den 1sten Mai, 20sten Mai oder 9ten Juni d. J., Morgens 10 Uhr,

vor dem Königl. Hofgericht, bei Vermeidung der in termino den 23sten Juni d. J. zu erkennenden Präklusion, — hiemit aufgefordert.

Datum Greifswald, den 1sten April 1848.

Königl. Preußisches Hofgericht von Pommern und Rügen.

Auktionen.

Freitag den 14ten April, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Packhofe 20 Ballen Piment im Ganzen oder bei kleineren Parthieen durch den Mäkler Herrn R. Philipp versteigert werden.

Auktion am 17ten April c., Vormittags 9 Uhr, kleine Wollweberstraße No. 729 b. über mahagoni und birkene Möbel, wobei: Sopha, Spiegel, Spinde aller Art, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das Bäcker-Haus Grapengießerstraße No. 420, worin die Bäckerei 30 Jahre betrieben worden, soll verkauft oder der darin befindliche Laden vermiethet werden. Näheres beim Wirth. — Auch ist daselbst 7½ Pfd. schweres Brod für 4½ sgr. zu haben.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Mess. Apfelsinen und Citronen billigst bei

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstr.-Ecke No. 855.

Den geehrten Damen empfehle ich ergebenst mein so eben erhaltenes Sortiment sauberer Sonnenschirme neuester Mode.

B. Henry, Coiffeur parisien.

Ein gutes Forte-Piano ist wegen Versetzung billig (zwischen 40 und 50 Thlr.) zu verkaufen. Das Nähere erfährt man kleine Domstraße No. 685, 1 Treppe hoch, täglich zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags.

Frischer Caviar, a Pfd. 17½ sgr., bei

August Welk, Krautmarkt No. 1056.

Für Knaben

empfehle ich eine große Auswahl Sommerzeuge zu Kitteln und Beinkleidern, wie auch Leinen zu Turn-Anzügen.

C. A. Rudolphy.

Zur Annahme von Bleichwaaren empfiehlt sich

C. A. Rudolphy.

Alle Sorten Strickgarne zu unübertrefflich billigen Preisen am Bollwerk No. 10, nahe der Hagenstraße.

Einige starke zweispännige Lastwagen will ich billig verkaufen. Carl Hirsch, Pommerensdoff.

Rügenwalder Schinken,
geräucherten Lachs
billigst bei Louis Speidel,
Schulzenstraße No. 338.

Eine Parthie Glasofen-Steine, auf dem Rathsholzhofe lagernd, sind wir beauftragt billig zu verkaufen. Schreyer & Co.

Dachstein-Verkauf.

60,000 gute Dachsteine stehen in Curow bei Stettin zum Verkauf.

Vermiethungen.

Die 2te Etage meines Hauses Breitestraße No. 372, bestehend aus 6 heizbaren Stuben nebst Zubehör, gemeinschaftlicher Benutzung des Waschhauses und Trokkenbodens, ist zu vermiethen. Ferd. Dreyer.

Große Wollweberstraße No. 575 ist die 3te Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli c. zu vermiethen.

Große Lastadie No. 229 ist die schön eingerichtete 2te Etage nebst allem Zubehör, ein Zimmer über dem Hausflur zum Comptoir, Remise, Schuppen und großer Hofraum, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Näheres beim Rendanten Schröder, gr. Wollweberstraße No. 590 a.

Große Wollweberstraße No. 554 ist zum 1sten Juli d. J. eine Parterre-Wohnung zu vermiethen.

Gr. Wollweberstraße No. 590 a ist die 2te Etage von 4 Stuben, Schlafkabinet ꝛc. sogleich zu vermiethen.

Grapengießerstraße No. 159 ist ein Laden zu vermiethen.

Breite Straße No. 387 ist die bel Etage zu vermiethen.

Zum 15ten April oder 1sten Mai ist eine möblirte Stube Frauenstraße No. 906, eine Treppe hoch, zu vermiethen.

Eine Wohnung von drei Stuben, Kammer und Küche ist Rosengarten No. 271 zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen. Näheres beim Mechanikus Dünow daselbst.

Kleine Wollweberstraße No. 729 b ist wegen Versetzung die vierte Etage von 5 Stuben nebst allem Zubehör zum 1sten Juli oder 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Baumstraße No. 989 ist die 4te Etage, bestehend aus 2 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Boden- und Kellerraum, zum 1sten Mai zu vermiethen.

Die bel Etage und die Parterre-Wohnung des Hauses gr. Domstrasse No. 798 sind zum 1sten Juli oder 1sten October d. J. anderweitig zu vermiethen. Näheres Pelzerstrasse No. 801.

Mönchenbrückstraße No. 193—94 sind zwei Läden nebst Wohnungen zum 1sten Mai zu vermiethen.

Klosterhof No. 1129 ist parterre eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

Gr. Lastadie No. 193
ist die elegant tapezirte bel Etage, bestehend aus 6 aneinanderhängenden Stuben mit allem wirthschaftlichen Zubehör und Stallung für 3 Pferde sogleich oder zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

Baustraße No. 482 ist ein Quartier von 2 Stuben an einen einzelnen Herrn oder Dame zum 1sten Mai zu vermiethen.

Große Lastadie No. 241 sind zwei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Ein Laden nebst Wohnung ist billig zu vermiethen gr. Lastadie No. 245.

Die bisher von mir bewohnte Wohnung von 7 bis 8 Zimmern, im Hause des Herrn Schröder, Breitestraße No. 363, zwei Treppen hoch, beabsichtige ich, meiner Versetzung wegen, zum 1sten Juli anderweit zu vermiethen. v. Voigts-Raetz,
Premier-Lieutenant.

Rosengarten No. 264 sind zwei Stuben nebst Zubehör zum 1sten Mei zu vermiethen. Näheres im Laden beim Wirth.

Eine sehr freundliche Stube mit auch ohne Möbeln ist zum 1sten Mai c. an einen einzelnen Herrn zu vermiethen am grünen Paradeplatz No. 487.

Rödenberg No. 236 sind 2 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Mai zu vermiethen.

Klosterhof No. 1123 ist die 2te Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli, auf Verlangen auch früher, zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 581 ist eine Parterre-Wohnung nebst Kabinet mit Möbeln zu vermiethen.

Aschgeberstraße No. 711 ist die 3te Etage mit allem Zubehör zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen. Das Nähere in der Parterre-Wohnung daselbst.

Zum 1sten Juli oder auch später ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Kammer in dem obern Stockwerk des Hauses No. 85 am Zimmerplatz nebst Keller und Bodenraum zu vermiethen.

Grünhof No. 35 ist ein Logis von 4 Stuben nebst Zubehör an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

In einer kleinen Landwirthschaft, 6 Meilen von Stettin, wird zu Johannis d. J. eine junge erfahrene Wirthschafterin gesucht. Näheres kl. Dom- und Bollenstraßen-Ecke No. 784 bei E. Schmidt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ergebene Anzeige.

Da ich vom 1sten April ab meine Wohnung nach der Stadt, große Wollweberstraße No. 562, verlegt habe, so beabsichtige ich, vom 1sten Mai an einen Mittagstisch zu errichten, und werde die Preise von 4 Thlr. an bis 6 Thlr. pro Monat stellen, mit dem Versprechen, nur gute Speisen zu verabreichen, und bitte die geehrten Herren, welche geneigt sind, bei mir zu speisen, sich gefälligst bald zu melden. Auch werden außer dem Hause Speisen verabreicht.

H. Groth, Koch.

Kegel-Kugeln

von Buchsbaum und Pockholz verfertigt und empfiehlt

A. Beschoren, Drechsler,
Pelzerstraße No. 802.

Fecht-Unterricht
ertheilt E. Briet, Kuhstraße No. 288.



Théâtre Pittoresque
im Saale des Schützenhauses.

Heute Donnerstag, den 13ten April:

Erste große Vorstellung.

Erste Abtheilung: 1) Eine Rheingegend beim Sonnen-Aufgang. 2) Eine holländische Wintergegend 3) Ein Sturm auf dem großen Ocean mit einem Schiffbruch. — Hierauf die mechanischen Acrobaten, Darstellungen aus der Sternenwelt, das Riesenhaupt, die Nebelbilder und das optische Farbenspiel. — Anfang 7 Uhr, Kassenöffnung 6 Uhr, Ende 9 Uhr. — Preise der Plätze: Erster Rang 10 sgr. Zweiter Rang 5 sgr. Gallerie 2½ sgr.

Ellemberg & Marchand.

Möbel-Fuhrwerk.

Ich fahre mit 2 großen Möbelwagen von Stettin nach Potsdam; Herrschaften, welche Sachen von Berlin nach Stettin zu befördern haben, können sich bis zum 13ten d. M melden bei

F Rohr, Möbel-Fuhrmann,
Bollenstraße No. 762.

Ich warne hiermit einen Jeden, meinem Sohne, dem Zimmer-Lehrling Wilhelm Franz, etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme. Grabow, den 12ten April 1848.

Wittwe Franz.

Aufs schnellste und sauberste werden Strohhüte gewaschen und umgearbeitet, auch Blonden und wollene Zeuge gewaschen bei

W. Brokowsky, verehelichte Focke,
Klosterhof No. 1140.

Seit dem 1sten April d. J. wohne ich Pladrinstraße No. 120 b, im Hause des Herrn W. Masche.
G. W. C. Vollmar, Maurermeister.

Gründlichen Unterricht im Schneidern ertheilt
Mathilde Fatzler,
grosse Wollweberstrasse No. 558

Zur geneigten Berücksichtigung empfehle ich mich nicht nur zur Ertheilung des Unterrichts in Mathematik, Geographie, im Zeichnen und Rechnen in und außer dem Hause und in Schul-Anstalten, sondern auch zur Anfertigung von architektonischen, ökonomischen, militairischen ꝛc. Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten. Berggold, Heiligegeiststraße No. 333.

Anständige junge Mädchen, die noch am Schneider-Unterricht Theil nehmen wollen, erfahren das Nähere Breitestraße No. 357, 1 Treppe hoch.
Louise Harms.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich hier in der Loecknitzerstraße No. 1029 ein Mehl- und Vorkostgeschäft am heutigen Tage eröffnet habe. Ich empfehle daher namentlich den hochgeehrten Hausfrauen alle Sorten Dampfmehl, Perlgraupen, Linsen, Bohnen, Hirse; sehr schöne Kocherbsen, alle Sorten Dampf-Chocolade, (bei Abnahme von 5 Pfd, ein Pfd Rabatt,) Chocoladenmehl, rothen und weißen Sago, alle Sorten Backobst und Nudeln, Feigen, Confituren und Vogelfutter, wie überhaupt alle in dies Fach einschlagende Artikel, und verspreche bei stets guter Waare die möglichst billigsten Preise und reelle Bedienung, und bitte um recht geneigten Zuspruch. Stettin, den 13ten April 1848.

Aug. Marquardt.

Indem ich für das mir seit 18 Jahren gütigst in einem ungewöhnlich großen Maaße geschenkte Vertrauen innigst danke, bemerke ich, daß seit Neujahr c. Herr Robert Wilke mein Uhrengeschäft und die damit Hinsichts der Arbeiten in Verbindung stehenden Garantieen übernommen, und dieses Geschäft unter der Firma:

R. F. Wilke

fortsetzt.

Indem ich bitte, das mir geschenkte Vertrauen auf meinen Herrn Nachfolger gefälligst übertragen zu wollen, bemerke ich, daß mir ein nicht unbedeutender Theil Uhren verblieben, die Herr Wilke für meine Rechnung, unter seiner Garantie, für und unter dem Einkaufspreis verkaufen wird. Frühere Kunden von mir wollen sich bei solchem Kauf gütigst an mich selbst wenden. Aktiva sind mir verblieben.

C. W. Schreiber.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich in Verfertigung, Reparatur, so wie im Verkauf aller Arten Uhren mit der Versicherung, daß ich bemüht sein werde, das mir geschenkte Vertrauen zu verdienen.

R. S. Wilke, Uhrmacher,
Reifschlägerstraße No. 123.

Nach Anklam, Greifswald, Stralsund, sowie nach der ganzen Vorpommerschen Umgegend werden auf das billigste und schnellste Fracht-Güter in einzelnen Centnern sowie auch in größern Quantitäten auf das pünktlichste besorgt, ohne daß dafür Vergütigung angerechnet wird. Das Nähere darüber beim Wirth im schwarzen Roß. Stettin, den 10ten April 1848.

Brüning.

Da wir unter heutigem Tage Reifschlägerstraße No. 138, im Hause des Korbmacher Herrn Kube, ein

Restaurations-Geschäft

eröffnet haben, so erlauben wir uns dies unsern Gönnern hiermit anzuzeigen, und bemerken, daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Stettin, den 12ten April 1848.

Die Geschwister Schneckenberg.

---

25 Thaler Belohnung.

In vergangener Nacht, vom 12ten bis 13ten d. M., sind 159 Thlr., bestehend in einem Preuß. 50 Thlr.-Schein, einem Preuß. 25 Thlr.-Schein, ferner in 2 Anhalt-Dessauischen 5 Thlr.-Scheinen, 4—5 Königlich Sächsischen 5 Thlr.-Scheinen und das übrige in Courant, gestohlen worden. Wer den Dieb so nachzuweisen vermag, daß die gestohlene Summe wieder erlangt wird, erhält im Polizei-Büreau obige Belohnung.

Getreide-Bericht.

Stettin, den 12. April.

Weizen, 48 — 50 Thlr. gefordert, 45—49 Thlr. bez.
Roggen, 24 — 26 Thlr. gef., 24¾ — 25½ Thlr. in loco bezahlt.
Gerste, 18 Thlr. — 22 Thlr. gef., ohne Umsatz.
Hafer, 18 Thlr. gef., 17 Thlr. bez.
Rüböl, 9 Thlr. gefordert, 9 Thlr. in loco und 10½ Thlr. pr. Sept. — Okt. bezahlt.
Spiritus, 22 % gef., 24 u. 23 % in loco bez.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, den 12. April 1848.

Weizen	1	Thlr.	20	sgr. bis	1	Thlr.	27½	sgr.
Roggen	1	"	—	" "	1	"	3¾	"
Gerste	—	"	22½	" "	—	"	27½	"
Hafer	—	"	20	" "	—	"	25	"
Erbsen	1	"	7½	" "	1	"	12½	"

Fonds- & Geld-Cours.

BERLIN, den 12. April.

	Preuss. Cour. Zinsfuss	Briefe	Geld
Staats-Schuldscheine	3½	74¼	73¾
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	80	—
Pommersche Pfandbriefe	3½	89¼	—
Kur- u. Neumärkische do.	3½	—	86¾
Schlesische do.	3½	—	—
do vom Staat garant. Lit B.	3½	—	—
Berlin-Stettiner Eisenb.-Actien	4	—	80
Stargard-Posener Eisenb.	—	—	52
		—	—
Friedrichsd'or	—	13¼	13¾
Augustd'or	—	—	13¼
Disconto	—	4½	5½
Stettiner Stadt-Obligationen	3½	93	—